

**Rezension zu Otto A. Böhmer: Reif für die Ewigkeit:
Søren Kierkegaard und die Kunst der Selbstfindung, München 2013**

Das Büchlein ist sehr schön präsentiert, ohne große philosophische oder theologische Vorkenntnis zu fordern lesbar, wohlfeil wie eine schöne Schnittblume im Fenster, darin auch dem Leser geschmeidig sich anschnurrend, dass es die Selbstverwirklichungsproblematik ins Zentrum stellt. Damit ist SKs Intention ganz sicher nicht verfehlt. Es geht ihm um „Selbstrealisierung“ (Kierkegaard) oder „Selbstfindung“ (Böhmer). Es geht darum, wie Böhmer ganz treffend sagt, „dem Selbst auf den Grund [zu] gehen“ (163; allerdings nicht „das“ Entweder-Oder zu wählen, sondern sich in ihm!). Nach Böhmer (163; anders SK) ist es dabei ganz gleich, wie wir diese Macht (in der das Selbst gründet) bezeichnen. Das sich auf den Grund gehen (via Verzweiflung – dazu bei Böhmer 73ff: Endlichkeit und Unendlichkeit „müssen ausgehalten werden“ – was allerdings viel weniger ist als SK will) ist aber nach SK eben kein Selbstfindespiel zum Zeitvertreib (S.13 „ein nicht ganz unproblematischer Zeitvertreib“). Das „Selbst“ wird von SK verstanden als Prozess seiner reflexiven Selbstbezüglichkeit (u.z. als Synthese von Seele und Leib), d.h. es ist gar nicht fertig „da“ (vorhanden), so dass man es irgendwo und irgendwie finden müßte oder könnte. Hier lockt Böhmer den Leser auf eine ganz falsche Spur, weit von SK weg. Andererseits finden sich in dem Büchlein einfühlsame Passagen, besonders auch zum Lebensende SKs, das Böhmer recht hautnah darzustellen versteht (die Todesproblematik kommt intensiv vor, während die „Sünde“ weitläufig „umschifft“ wird). Im Detail sind Ungenauigkeiten (S.83: die Verlobungsdauer war 11 Monate, nicht 1 Monat; Auslandsreisen S.97: 5, nicht 2; E. Hirschs Frau Rose S.167 hieß Hirsch, nicht Hersch). Hilfreich sind die Verweise auf R.M. Rilke („Weltinnenraum“ 24).

SKs Kritik an der Amtskirche kommt schön zum Ausdruck; in ihr und der modernen Gesellschaft führt Gott „nur noch ein Schattendasein“ (43), er existiert (post)modern nur noch als Zitat, mit dem man sich schmückt. Im Kampf gegen die Amtskirche wird bei SK deutlich, dass eine Selbstverwirklichung losgelöst vom Grund des Daseins *immer* nur (mehr oder weniger lebenswerte, mehr oder weniger schöne, mehr schreiende oder eher stille) Verzweiflung ist. Schon der Klappentext ist (als Anשמiegung an den Zeitgeist) damit eine grobe Irreführung: „Wer sich dieser Tage nicht mehr auf Kierkegaards christliche Grundüberzeugung einlassen möchte, kann dennoch von ihm lernen – die hohe Kunst der Selbstfindung beispielsweise...“ (135). Genau das wollte SK nicht, aber er war sich dessen bewußt, künftig in diesem Sinn oberflächlich „ausgebeutet“ zu werden. Es bleibt ein Geheimnis des (post)modernen Menschen, warum er sich die Freiheit herausnimmt, von der „Grundüberzeugung“ (so Böhmer selbst!) eines Menschen einfach abzusehen, so als wäre sie ein wegschnippbares Sahnehäubchen, ohne das die Sache – „als heitere Selbstfindungstechnik“ – ebenso gut oder noch besser verdaulich zu präsentieren wäre. Aus SKs Sicht ist das nicht literarische Freiheit, sondern schlicht Frechheit.

Der „Ausfall“ der Hauptwerke (E/O, BA; KzT, EiC, PhBr/UN u.a.) bei Böhmer ist schade, ebenso ein Verzicht der Reflexion auf die Bedeutung der Pseudonyme. Der Versuch, ähnlich allgemeinverständlich einen Zugang zu gewähren (von den Hauptwerken BA und KzT aus), ist auch nur wenigen gelungen. B. verweist unter „Einführungen“ im Literaturverzeichnis (168) u.a. auf Th. Wesche (Reclam UB; das ist aber eine anspruchsvolle, theoriebeladene Dissertation, schnurstracks das Gegenteil einer Einführung). Demgegenüber hat Arne Grøn (Angst bei SK, Klett-Cotta 1999) schön gezeigt, wie man auch ohne zurechtgestutzten oder selbstgebastelten SK auskommen kann. Trotzdem bleibt Böhmers Buch ein netter Versuch - biografisch dicht durch die sehr gut gewählten Tagebuchnotizen, so abwegig es von SK her auch erscheinen mag, SKs Selbstverwirklichungskonzept auf eine moderne Selbstfindungsspieltechnik zu reduzieren (derartiges hat SK ja nicht befördern wollen, vielmehr 1848 als „Verzweiflung“ gebrandmarkt).

Die Dimension des Politischen (sowohl von SKs Konzept des Dämonischen, als auch seiner Kritik des Spießbürgertums her), seine massive Kritik der modernen „Presse“ (etwa im Corsarenstreit) und „Nivellierung“ bleibt bei Böhmer völlig ausgeblendet (124: SK, „der sich für Politik nicht

interessierte...“ – von wegen!). Fazit: Ein harmloser SK für die Nachttischschublade. PS: Die Aufmachung des Buches ist wirklich schön, der Titel „Reif für die Ewigkeit“ (wer nur Inseln, Techniken oder Spielchen sucht, ist das jedenfalls nicht...) exzellent gewählt und vielversprechend. Auch wenn manchen der (etwas esoterisch wirkende) Verlag nicht paßt (F.W. Graf: Diederichs = Hochburg antirationalistischer Wirrköpfe), muß man ihm doch eines lassen: Schöne Bücher produzieren kann er besser als so manch anderer. Gedacht ist dieses Buch wohl nur für einen ganz unwissenschaftlichen Erstzugang (dafür spricht seine leichte Lesbarkeit), der im tieferen Sinn sich nicht auf SK einlassen und doch etwas von ihm „mitnehmen“ möchte.

SK = Søren Kierkegaard

E/O = Entweder – Oder, 1843

BA = Der Begriff Angst, 1844

KzT = Die Krankheit zum Tode, 1849

EiC = Einübung in das Christentum, 1850

PhBr = Philosophische Brocken, 1844

UN = Abschließende unwissenschaftliche Nachschrift, 1846